



(1952 – 1960) richtete den Eucharistischen Weltkongress 1960 in München aus. Kardinal Julius Döpfner (1961 – 1976) war einer der Moderatoren des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie Präsident der Würzburger Synode und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Kardinal Joseph Ratzinger (1977 – 1982) stand ab 1982 an der Spitze der Römischen Glaubenskongregation und wurde am 19. April 2005 zum Papst gewählt. 2006 besuchte er als Benedikt XVI. seine bayerische Heimat. 2013 trat er – als erster Papst seit Jahrhunderten – von seinem Amt zurück. In der 25-jährigen Amtszeit von Kardinal Friedrich Wetter (1982 – 2008) wurden drei im Erzbistum wirkende Personen seliggesprochen: die Begründerin der weltweit tätigen Kongregation der Armen Schul-

schwestern, Maria Theresia von Jesu Gerhardinger (1985), der populäre Sozialapostel Münchens und Kämpfer gegen den Nationalsozialismus Pater Rupert Mayer SJ (1987) und der aus Berchtesgaden stammende Redemptoristenpater Kaspar Stangassinger (1988).

Seit 2008 ist der frühere Trierer Bischof Reinhard Marx der 13. Erzbischof von München und Freising und der 73. Nachfolger des heiligen Korbinian, seit 2010 auch Mitglied des Kardinalskollegiums und seit 2014 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. In seiner Erzdiözese, in der aktuell etwa 1,7 Millionen Katholiken leben, hat er einen Prozess zur Neugestaltung der Seelsorge und ihrer Strukturen in Gang gesetzt.

## Die alte Bischofsstadt

Auch nach Verlegung des Bischofsitzes nach München ist Freising ein wichtiger Ort für die Erzdiözese geblieben. Der Freisinger Mariendom wurde auf Antrag von Kardinal Ratzinger 1983 zur Konkathedrale erhoben. Erzbischof und Gläubige feiern dort jedes Jahr das Korbiniansfest. Auch die Neupriester werden bis heute im Freisinger Dom geweiht. Nach Verlegung beziehungsweise Schließung der Priesterbildungsstätten sind auf dem Domberg bedeutende kulturelle Einrichtungen der Erzdiözese beheimatet (Bildungszentrum „Kardinal-Döpfner-Haus“, Diözesanmuseum für Christliche Kunst). Alljährlich versammeln sich hier die bayerischen Bischöfe zur Freisinger Bischofskonferenz.

Die von der Deutschen Bischofskonferenz 1993 ins Leben gerufene „Renovabis“-Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa unterstützt die pastorale, soziale und gesellschaftliche Erneuerung der ehemals kommunistischen Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas vom Freisinger Domberg aus.

Erst kürzlich haben die baulichen Arbeiten für eine umfassende Neugestaltung begonnen, um den Freisinger Domberg als „einen offenen, spirituellen und inspirierenden Ort für jetzige und künftige Generationen“ lebendig zu erhalten.

*Peter Pfister*

*Der Autor ist Kirchenhistoriker, Archivar und Diakon.*

*Bis vor kurzem leitete er Archiv und Bibliothek des Erzbistums.*

# Ein Lob auf die Laien

Warum jeder Christ dazu berufen ist, den Glauben erfahrbar zu machen

„Die Laien sind schlicht die riesige Mehrheit des Gottesvolkes. In ihrem Dienst steht eine Minderheit: die geweihten Amtsträger.“ Was Papst Franziskus in seiner Programmschrift „Evangelii gaudium“ (Nr. 102) in Erinnerung ruft, ist nicht nur in quantitativer Hinsicht von Bedeutung. „Laié“ ist der höchste Ehrentitel eines Christen. Anders, als es die alltags-sprachliche Bedeutung nahelegt, ist in der biblischen Tradition mit dem Begriff „Laié“ keine Abwertung verbunden. Laié ist derjenige, der zum Volk, zum „laos“, gehört. Wer an Gott glaubt und damit Mitglied des Volkes Gottes ist, ist ein „Laié“. Daher hätte das die Pfarrgemeinderats- und Kirchenverwaltungswahlen begleitende Motto „Du bist Christ. Mach was draus“ auch lauten können „Du bist Laie. Mach was draus“. Aber es geht noch deutlicher und direkter: „Ich bin eine Mission“ schreibt Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“ (Nr. 273): „Man muss erkennen, dass man selber ‚gebrandmarkt‘ ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.“ Ich bin eine Mission. Das kann, darf und soll jede Christin, jeder Christ von sich sagen. Das ist auch ganz auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 – 1965). Durch Taufe und Firmung, so das Konzil, ist jede Christin und jeder Christ dazu berufen, den christlichen Glauben als Quelle des Lebensgewinns, der Lebenshilfe und der Befreiung erfahrbar zu machen.



Statt „Du bist Christ. Mach was draus“ hätte das Motto der diesjährigen Pfarrgemeinderatswahl auch lauten können „Du bist Laie. Mach was draus“. Foto: Kiderle

Knapp 130.000 „Laien“ in der Erzdiözese nehmen diesen Auftrag sehr ernst. In den 747 Pfarreien wurden Ende Februar über 7.500 Personen als Pfarrgemeinderätinnen und -räte gewählt. Darüber hinaus engagieren sich über 120.000 Personen in verschiedenen Funktionen und Diensten – in den Verbänden und in der Kirchenverwaltung, als Lektorin, Kommunionhelfer, Kommunionvater, Firmhelferin und Leiterin von Bibelkreisen, als Wortgottesdienstleiter, Ministrantin und Sänger im Kirchenchor, als Mitarbeiterin in der Nachbarschaftshilfe,

im Umweltmanagement, im Besuchsdienst, in der Eine-Welt-Arbeit und in der Flüchtlingshilfe.

Die deutschen Bischöfe sprechen davon, dass nur „gemeinsam Kirche sein“ wirklich Sinn macht. Damit verknüpft ist die Wertschätzung der vielfältigen Charismen. Der Reichtum der Kirche sind die Menschen und die Pluralität der Berufungen und Stimmen. Nicht was Laien nicht dürfen, sondern was sie können und zu was sie begabt sind, sollte daher im Mittelpunkt stehen. Der Status quo hinkt vielerorts diesem Anspruch hinterher.

Zudem erleben wir einen pastoralen Umbruch. Vor folgenden Herausforderungen stehen wir:

1. Es gilt das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass jede und jeder vom Herrn selbst berufen ist. Dies erfordert einen Mentalitätswandel: die mögliche Verantwortung in der Kirche ernst- und annehmen und selbstbewusst handeln. Ehrenamtliche Laien sind für ein solches Tätigwerden zu motivieren, zu befähigen, zu begleiten und zu bestärken.

2. Es muss auf allen Ebenen deutlicher werden, dass die Laien, das Volk Gottes, nicht nur unverbindlich mitreden, sondern auch mitentscheiden können. Schon aus diesem Grund gilt es die Rätegremien zu stärken.

3. Laien sind in besonderer Weise zum Weltdienst berufen. Durch Papst Franziskus erhält dieser Auftrag erheblichen Aufwind. Hineingehen in die Orte und Lebenswelten der Menschen, hinausgehen an die Ränder, sich dem „Anderen“ aussetzen, weil Jesus sein Leben für alle eingesetzt hat. In den Pfarrgemeinden wird sich daher die Arbeitsweise verändern (müssen): weniger Angebots- und Versorgungsseelsorge (Komm-Struktur) und mehr „nachgehende“ Seelsorge (Geh-Struktur), weg von der Aufgabenorientierung (was steht an, was ist zu erledigen?) hin zur Frage-Orientierung: Was beschäftigt die Menschen? Wonach fragen sie? Wo sind wir gefragt?

*Martin Schneider*

*Der Autor ist theologischer Grundsatzreferent des Diözesanrats.*